

Grunde, alle als echte *Sphagneta* gefunden habe, in denen die *Hypna* nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen, so glaube ich, dass ich unter den Mooren des Hochlandes bei den häufigen Mergellagern des Diluviums auch viele *Hypneta* finden werde, von welchen ich mir noch eine gute Ausbeute verspreche. Auch hoffe ich dort noch manche interessante *Brya* zu finden.

Russ in Ostpreussen, 29. Juli 1864.

Dr. H. v. Klinggräff.

Personalnotizen.

— Dr. Hermann Schacht, Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens, starb am 20. August in Poppelsdorf bei Bonn in Folge eines Lungenleidens, in einem Alter von 50 Jahren.

— Stanislaus Gorski, Professor an der früheren medicinischen Akademie in Wilna, ist am 3. April zu Polesje in Swieccimer Kreise gestorben.

Vereine, Gesellschaften, Anstalten.

— In der Sitzung der k. k. zool.-botanischen Gesellschaft am 3. August legt J. Juratzka ein von Dr. J. Milde eingesendetes Manuskript, welches in die Druckschriften aufgenommen wird, vor: „Index Equisetorum, editio altera aucta et emendata, Autore Dr. J. Milde.“ Dieser Index ist von dem früheren in den Druckschriften der Gesellschaft erschienenen wesentlich verschieden, indem er statt 190 über 350 Nummern enthält; ferner die Angabe des Vaterlandes, der Varietäten, die geographische Verbreitung der einzelnen Arten, deren 27 angeführt werden. Endlich bringt dieses Werkchen das noch nicht veröffentlichte System der Equiseten. Sodann legt der Sprecher ein von R. v. Heufler für das Herbar der Gesellschaft übergebenes Exemplar des Pilzes *Stereum sanguinolentum* Fr. vor. Diesen interessanten und für die Flora Niederösterreich neuer Pilz fand Heufler auf Nadelholzbrettern im Kouffschen Männerbade (im Kaiserwasser) bei Wien, und ist bisher im Kaiserthume nur an folgenden Orten als gefunden angegeben: Salzburg (Storch, Skizzen I. 115), Böhmen (Corda, Icon. IV. 31); an Stämmen und Aesten bei Kuchelbad (Lirsch, l. Opiz in Lotos 1855, 215); Krain in der Adelsberger Grotte (Pokorny in den Verh. des zool.-botan. Ver. 1853, S. B. 115) und Ungarn, Eichenstrünke bei Pressburg (J. Bolla in den Verh. v. f. Nat. Pressburg 1857, II. Abth. 64). — Herr Dr. H. W. Reichardt sprach über die in der letzten Zeit um Wien gefundenen Arten von *Nitella*. Es sind drei Species. Die interessanteste Art ist *Nitella prolifera* Kg., welche von Pr. Simony in

einem Sumpfe des Praters beobachtet wurde. Die zweite Species ist *Nitella syncarpa*, welche der Vortragende in einem Arm des Heustadel-Wassers im Prater fand; die letzte Art endlich ist *N. opaca* Ag., welches in den Gräben des Moosbrunner Torfstiches massenhaft vorkommt

J. J.

— In einer Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften, mathem.-naturw. Klasse, am 21. Juli hielt Prof. Dr. Unger einen „Vortrag über den Waldstand Dalmatiens von jetzt und einst.“ Es ist kaum zu rechtfertigen, von einem gegenwärtigen Waldstand des Küstenlandes und der Inseln zu reden, wenn man darunter ausgedehnte Bestände von indigenen baumartigen Gewächsen versteht. Der ganze meist sehr unfruchtbare und daher culturarme Boden Dalmatiens ist entweder nur mit niederem oder höherem Gestrüpp, unter dem zwergartig verkümmerte Waldbäume einen Antheil nehmen, oder mit spärlichen krautartigen Pflanzen bedeckt, während Nadel- und Laubhölzer nur auf kleine Strecken beschränkt sind. Grosse Theile des gebirgigen Landes sind wohl ganz öde und lassen den nackten Boden des Kreidekalkes unverhüllt hervortreten. Bei flüchtiger Betrachtung sollte man glauben, dass ein solcher der Humusschichte völlig beraubter Boden wohl niemals eine kräftige Vegetation zu tragen vermochte. Dem ist aber nicht so. Historische Zeugnisse mannigfaltiger Art, lassen mit Sicherheit annehmen, dass die gegenwärtig auf ein Minimum reducirten Wälder einst viel ausgebreiteter waren, ja dass manche Theile, namentlich Inseln, die nun ebenso wie das Festland aussehen, mit dichten Wäldern überdeckt waren. Der Vortragende ergeht sich genauer über diese Verhältnisse, in Berücksichtigung der Insel Lesina, die er erst kürzlich durch einige Wochen bereiste. Die Waldbäume daselbst sind in der Niederung *Pinus halepensis*, im Gebirge *Pinus laricio*, ferner *Quercus Ilex* und *Juniperus Oxycedrus*, von welchen sich noch jetzt daselbst mehrere hundert Jahre alte Bäume befinden. Die Ursachen, welche den Waldstand dieser Länder nicht bloss heruntersetzten, sondern ihn bereits vernichteten, werden sorgfältig in Erwägung gezogen, um daraus zur Folgerung zu gelangen, ob es im Bereiche der Möglichkeit liegt, denselben noch auf eine dem Lande gedeihliche Weise heben zu können. Es gilt hier dasselbe, was bereits für andere nachbarliche Mittelmeerländer oft ausgesprochen wurde, und das der Vortragende namentlich in seinen Schriften über Griechenland und die Insel Cypren näher auseinandersetzt; dass nur ungewöhnliche Anstrengungen den begangenen Fehler gut zu machen und den irreführten Gang der Natur in das Geleise zu bringen im Stande seien.

— Se. Majestät der Kaiser hat zwei Preise, im Ganzen fünfzig Ducaten in Gold allergnädigst zu bestimmen geruht, welche unter dem Titel: „Kaiserpreise“ für ganz besondere und vorzügliche Leistungen im Gartenfache jährlich einmal und zwar bei Gelegenheit der ersten Frühjahrsausstellung der Wiener k. k. Gartenbaugesellschaft durch dieselbe zu vertheilen sind. Die Zuerkennung dieser Preise darf jedoch nur an Handelsgärtner des Inlandes geschehen und hat die Verthei-

lung im Falle der Ermanglung von anererkennungswerthen Leistungen zu unterbleiben.

In einer Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathem. naturwissensch. Klasse am 14. Juli berichtete W. Haidinger über einen Mannafall, welcher sich im Monat März d. J. in der Nähe von Charput, nordwestlich von Diarbekir, zugetragen. Der k. k. Internuntius Freiherr v. Prokesch hatte ihm etwa ein Pfund dieses unter Regenströmen vom Himmel herabgefallenen Manna zugesandt. Auf die erste nach Constantinopel gelangte Nachricht hatte sich Freiherr v. Prokesch an die Pforte gewendet, in Folge dessen sogleich nach Charput um Einsendung einer Partie telegraphirt wurde. Das Manna selbst war noch von der Uebersetzung des Berichtes von dem Statthalter an den Grossvezier begleitet. Die Menge des Manna war zwar nicht sehr bedeutend, obwohl es pfundweise aufgegeben werden konnte, wirkte aber doch sehr günstig für Mässigung der Getreidepreise, welche durch die Dürre sehr hoch gestiegen waren, weil man bei solchen Fällen die Erfahrung hat, dass günstigere Witterungsverhältnisse und dadurch Fruchtbarkeit eintreten. Das Manna selbst ist die wohlbekannte Flechte. *Parmelia (Lecanora) esculenta Pallas*, von diesem, von Ledebour, von Eversmann in den kirgisischen Steppen, von Parrot in Persien gesammelt, namentlich von Eversmann im 15. Bande, 2. Abtheilung der Verhandlungen der k. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher beschrieben und abgebildet. Aus Anlass eines Mannafalles im Jahre 1846 hatte Dr. S. Reissek eine Zusammenstellung des damals Bekannten in der „Wiener Zeitung“ vom 7. März und 5. April gegeben, welche in den „Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien, gesammelt und herausgegeben von W. Haidinger“, enthalten ist. Eversmann hatte hervorgehoben, dass das Manna auch an seiner Geburtsstätte ganz frei liegt, nicht angewachsen ist. Haidinger beobachtete selbst in dem bei Charput herabgefallenen gegen 20 bis zu $\frac{1}{32}$ Loth ($\frac{1}{2}$ Gramme) schwere Stücke, welche nur schwach überrindet sind und innen aus Stein bestehen, grobkörnigem Granit, Kalkstein, Sandstein u. s. w. Auch diese Steine sind also durch den Sturm mit fortgerissen worden. Die bisherigen Fälle liegen ziemlich alle in ostwestlicher Richtung in Persien und Klein-Asien. Aus welcher von den vorliegenden Wüsten sie komme, ist nicht gewiss. Die nördlichere kirgisische Steppe würde einen Nordost-Südwest-Sturm, die turkomanische Wüste einen Ost-West-Sturm erfordern. Das Manna gibt vermahlen ein weisses Mehl und leidlich gutes Brot, besteht aber nach Göbel zu 65.91 Percent aus oxalsaurem Kalk, doch enthält es 23 Percent Gallerte. Haidinger bespricht die eben kürzlich erschienene Inauguraldissertation des Herrn Dr. Georg Holzner in München, welcher nachweist, dass die so vielfach erwähnten „Krystalle in Pflanzenzellen“ stets oxalsaurer Kalk sind. In den meisten Fällen waren die Einschlüsse in der Rindensubstanz untersucht worden. Prof. Dr. C. Wedl legte eine Abhandlung: „Ueber einen im Zahnbein und Knochen keimenden Pilz“

vor. Den Ausgangspunkt der Arbeit bilden Präparate von Prof. Dr. M. Heider, welche von zum Behufe der Maceration in Trinkwasser etwa durch zehn Tage gelegenen Zähnen aus einer menschlichen Leiche herrühren. Die Zahndurchschnitte ergeben den überraschenden Befund eines durch das Cement in das Zahnbein eingedrungenen Pilzes, dessen Lagerstätte sich für das unbewaffnete Auge als ein peripher gelagerter, $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{4}$ Millim. breiter Streifen kundgibt. Die Pilzfäden durchsetzen das Zahnbein bis auf die bezeichnete Tiefe, der Schmelz ist in allen Fällen intact geblieben. In dem Sedimente des zur Maceration verwendeten Trinkwassers finden sich nebst gewöhnlichen Bestandtheilen Sporen eines Pilzes vor; zur Entwicklung eines Myceliums kommt es nicht. Erst wenn die Sporen einen günstigen Boden finden, fangen sie zu keimen an. Ein solcher ist das Zahnbein, der Knochen und verkalktes Bindegewebe. Es lässt sich daher die Entwicklung an sehr feinen, durchscheinenden Durchschnitten von besagten Substanzen leicht nach einigen Tagen studiren. Die Keimorgane des Pilzes heften sich an die letzteren, nehmen an Volumen zu, erhalten buckelige Auswüchse, welche sich an einer oder mehreren Stellen schlauchartig verlängern. Diese Schläuche (Pilzfäden) ramificiren sich in ihrem weiteren Wachstum und endigen mit einer geringen kolbigen Schwellung blind. Der Kern der Keimzellen persistirt, sehr zarte Querscheidewände treten in dem Verlaufe des Pilzschlauches auf, der an manchen Orten sich abschnürende Keimkörner erzeugt. Die vitalen Erscheinungen sind gegen das blinde Ende eines Schlauches wahrzunehmen und bestehen in verschiedenartigen, periodisch auftretenden Locomotionen des körnigen Protoplasmas. Der Pilz wuchert auf Kosten des Zahnbeines, Knochens oder verkalkten Bindegewebes, indem seine Elementarorgane in ihrem Wachstume die bestimmten, in ihren Mischungsverhältnissen wenig differirenden chemischen Bestandtheile des betreffenden Keimungsbodens in sich aufnehmen, assimiliren. Der Schmelz bleibt höchst wahrscheinlich vermöge seiner äusserst geringen Menge organischer Substanz vom Pilz unbehelligt. Eben so wenig als der Schmelz eignen sich Binde-, elastisches und Horngewebe, Schalen von Schnecken und Muscheln, fossile Zähne und Knochen oder vollends Mineralien nach vorgenommenen Experimenten für die Keimung des Pilzes. Der Ernährungsboden des Pilzes wird nahezu von letzterem aufgezehrt, so zwar, dass Zahnbein- oder Knochenplättchen, längere Zeit (3 bis 4 Wochen) dem Eindringen des Phytoparasiten ausgesetzt, siebartig durchlöchert erscheinen, somit mehr und mehr ihre Cohäsion einbüßen. Entzieht man derartig vom Pilz durchsetzten Partien das Wasser, so zerfallen die letzteren in eine staubartige Masse, sie verwittern. Die durch Schmarotzerpilze eingeleitete Verwitterung ist an den peripheren Schichten fossiler Zähne (mit Ausnahme des mit Schmelz überzogenen Kronentheiles) und Knochen häufig und leicht zu constatiren, nimmt nach einwärts zu bald ab, entsprechend dem nicht tief eindringenden Verbreitungsbezirke des Pilzes. Der petrificirte Pilz hat sehr viel Analogie in seiner Conformation und Verbrei-

tung mit dem in frischen Zähnen vorgefundenen und kennzeichnet seine Anwesenheit an der Oberfläche der Zahnwurzeln und Knochen bald durch einen bloss kreideartigen Anflug, bald durch eine etwas dickere Lage kreideartig metamorphosirter, in ihrer Cohäsion mehr weniger abnehmender Corticalsichten. Gewisse Bodenverhältnisse scheinen mit dem Vorhandensein von petrificirten Pilzen in fossilen Zähnen und Knochen im Zusammenhang zu stehen oder wenigstens sie zu begünstigen. Dies ist der Fall bei einem stark kalkhaltigen Boden, während es den Anschein hat, dass ein vorwiegender Thonerdegehalt ein Hinderniss für das Eindringen des Pilzes abgegeben habe. Die Specificität des Pilzes in gewisser Beziehung erweisen die Versuche, welche mit anderen Pilzen angestellt wurden und zu einem negativen Resultate der Haftung an Zähnen und Knochen führten.

— In Zürich hat am 22. August die Eröffnung der Versammlung der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die Naturwissenschaften stattgefunden. Im vergangenen Jahre tagte dieselbe in Samaden im Engadin und seit ihrer Gründung im Jahre 1815 vereinigt sie sich zum dritten Male in der Stadt Zürich, das vollständig durchdrungen ist von der grossen Wichtigkeit und Wirksamkeit dieses Vereines, man hat eine grosse Ehre darein gesetzt, nicht nur die Vertreter und Förderer der Wissenschaft, die zu dem am 22., 23. und 24. tagenden Congress sich von nah und fern einfanden, gastlich zu bewirthen, sondern auch die Regierung und der schweizerische Schulrath haben es sich angelegen sein lassen ihren Bestrebungen aufs bereitwilligste entgegenzukommen. Mit dem Zürichern nahmen an 500 Naturforscher an der Versammlung Theil. Der Präsident Prof. Heer eröffnete die Sitzung mit einer historischen Einleitung, über die Gesellschaft und mit einer Abhandlung über die Flora Zürichs. Nach ihm berichtete Prof. Desor über die Reise, die er mit Prof. Escher und dem französischen Botaniker Martins in die Sahara gemacht hatte, um botanisch, geologisch und mineralogisch die Hypothese von dem frühern Zusammenhang dieser Länder mit Europa zu untersuchen. Dem an interessanten und poetischen Schilderungen reichen Vortrag folgte ein Rechenschaftsbericht des Prof. Studer über die Arbeiten der geologischen Section und insbesondere die geologische Karte der Schweiz. Der zweite Festtag vereinigte die verschiedenen Sectionen der Gesellschaft in besonderen Sitzungen. Am 24. war die Schlussitzung. Da die Gesellschaft im nächsten Jahr ihr 50jähriges Jubiläum feiert und in Genf gegründet wurde, so wurde einstimmig Genf zum nächsten Festort bestimmt, Prof. de la Rive als Präsident und die Prof. Pictet de la Rive und de Candolle als Vicepräsidenten bezeichnet. Eine Mittheilung, dass der im vorigen Jahr in Bagdad verstorbene Dr. Alexander Schläfli der Gesellschaft ein Legat von 8698 Fr. vermacht habe, mit der Bemerkung, dass die Zinsen desselben zu Preisen für naturwissenschaftliche Zwecke verwendet werden, wurde freudig entgegengenommen und beschlossen die Summe auf 9000 Fr. abzurunden, zugleich für Verwaltung dieser Stiftung eine eigene Commission niedergesetzt.

— Der Kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher steht am 2. November 1864 eine seltene Jubelfeier bevor; es ist dies der Tag, an welchem vor 50 Jahren der zeitige Präsident derselben Geheimer Rath und Leibarzt Dr. C. G. Carus, als Professor der Entbindungskunst und Director der geburts-hülflichen Klinik, von Leipzig nach Dresden berufen worden ist. Es haben die Adjunkten der Akademie den Entschluss gefasst, im weitern Kreise von Mitgliedern der Akademie und von Freunden des Jubilars, eine Sammlung zu veranstalten und den Gesamtbetrag derselben als eine unveräusserliche Stiftung zur Feier dieses Tages, bei der Akademie niederzulegen unter der Benennung: „Carus-Stiftung.“ Die Zinsen davon sollen in einer die Wissenschaft fördernden Weise, entweder als Prämien oder als Reiestipendien etc. nach späterer Bestimmung des Jubilars im Vereine mit den Adjunkten, vertheilt werden. Beitrittserklärungen und Subscriptionsbeträge wären an die Adresse des Hofrath Dr. W. C. Haidinger in Wien zu richten.

Literarisches.

„Untersuchungen über den Bau und die Entwicklungsgeschichte der Brutknospen“ von Dr. Hermann Peter. Zweite vermehrte Auflage. Hameln, Verlag von Schmidt und Suckert. — Im Reiche der Botanik gibt es, gleichwie auf andern Gebieten der Wissenschaft nicht wenig Felder, die keineswegs ganz ungebaut geblieben sind, deren Stand aber doch gewaltig hinter demjenigen der übrigen Gebiete zurückgeblieben ist. Theils tritt ihre Cultivirung in den Hintergrund, weil die Aufmerksamkeit der Forscher auf einmal in Angriff genommene Gebiete anhaltend concentrirt wird, theils mag sie auch für weniger wichtig gehalten werden. Vielleicht ist beides der Fall gewesen bei den merkwürdigen Stammgebilden, welche bei einigen Gewächsen anstatt des Samens die Functionen der Fortpflanzung erhalten haben, und die bald als Zwiebelchen, bald als Knöllchen, als Bulbillen, sowie unter anderen Bezeichnungen beschrieben worden sind. Das Verdienst, die Aufmerksamkeit der Forscher in erhöhtem Masse auf dieses überreiche Gebiet gelenkt zu haben, gebührt dem Verfasser obigen Buches. *Polygonum viviparum*, *Oxalis Deppei*, *Saxifraga granulata*, *Dentaria bulbifera*, *Ficaria ranunculoides*, und *Stherurus ternatus* haben Dr. Peter die vornehmsten Objekte seiner Forschung geliefert, und werden die erhaltenen Resultate dem Leser in einer sowohl durch Klarheit und Bündigkeit gleich ausgezeichneten Sprache vorgeführt. Am Schlusse zeigt der Verfasser, dass alle beschriebenen Gebilde trotz der Mannigfaltigkeit in ihrer äusseren Erscheinung eine gewisse Einheit in ihrem Bau und ihrer Entwicklungsgeschichte erkennen lassen, was ihm auch Veranlassung gab, sie gemeinsam als Brutknospen zu bezeichnen. Die dem Werke beigegebenen 3 Tafeln sind zum rascheren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Vereine, Gesellschaften, Anstalten. 326-331](#)